Ein im Beginne sehr steiler, beschwerlicher Abstieg führt in gerader Richtung zu der breiten, mit Reis, Mohn und Tabak bebauten Ebene der Stadt.

Young-tschang-fu liegt am Westrande dieser fruchtbaren Ebene, die rechteckige Umfassungsmauer der Stadt erstreckt sich bis in die angrenzende Thalschlucht und die Thore sind durch die Ablagerung des Alluvialbodens bis zur Hälfte verschüttet. Die nur zur Hälfte (Westhälfte) bewohnte Stadt entspricht weder in ihren Häusern noch in ihren Verkaufsgewölben den an sie gestellten Erwartungen, trotzdem sie eine Haupthandelsstation zwischen Birma und Yün-nan ist. Die Einwohner beschäftigen sich mit der Teppicherzeugung und Steinschleiferei. Von europäischen Waaren bemerkte ich nur Spiegel und Wachszündhölzchen. Wir konnten von Glück sprechen, daß wir uns nicht verleiten ließen, unseren Aufenthalt in der Stadt auf mehrere Tage auszudehnen, denn kurz nach unserer Abreise brach eine Revolution gegen die strengen Stadtbeamten aus, welche erst nach mehreren Wochen von der Garnison erfolgreich unterdrückt werden konnte. Bei einer großen Tropfsteinhöhle im Süden der Stadt wendet sich der Weg nach Südwest in das Gebirge und führt nach einer kurzen Steile auf den sanft ansteigenden kahlen Ausläufern des Tung-san dem 2225 Meter hohen Passe zu.

Die Station Pupjao erscheint von der Höhe wie ein Wespennest, das mit einem Sprunge zu erreichen wäre, so steil windet sich der Weg hinab zu dem Kessel, dessen Sohle über und über mit Reis und Opium bebaut ist. Der kleine Ort gewinnt durch die üppigen Bambugesträuche an Romantik. In der allgemeinen Symmetrie der Natur scheint das Flüßchen, welches die kleine Thalebene bewässert, eine Ausnahme zu machen, denn es fließt im Gegensatze zu allen anderen Wasserläufen von Süd nach Nord. Ein relativ niederer Sattel trennt uns noch vom Lu-kiang. Von der Höhe geht es 15 Kilometer auf dem gepflasterten und mit Steinstufen versehenen Wege steil zum Thale hinab.

Der Lu-kiang entspringt in geringer südwestlicher Entfernung vom Lant-san-kiang, bildet hierauf die Grenze zwischen den unabhängigen Fürstenthümern Dso-gong am rechten und Pomi am linken Ufer und fließt an den Städten Menkong (am linken) und Tschamo-tong *) (am rechten Ufer)

*) Beide Orte waren ehemals französische Missions-Stationen.